

Siegfried goes Keith Haring

Seit 2006 gibt es für die Wagner-Enthusiasten aus nah und fern neben Bayreuth und Wien einen neuen Anziehungspunkt: **Budapest**. 2008 wurde der „Ring“ dort erstmals komplett aufgeführt, dieses Jahr folgten zwei weitere Zyklen. Mario-Felix Vogt war an allen vier Abenden dabei.

Wider Erwarten werden die Walküren ihren Ritt nicht im Neorenaissance-Opernhaus an Budapests Prachtboulevard Andrassy út vollführen, sondern im 2005 errichteten Palast der Künste, einem schlichten und modernen Bau mit einer imposanten Glasfassade. Dort fehlt es zwar am historischen Charme, dem Hauch von Plüsch und den knarrenden Dielen eines traditionellen Opernhauses, andererseits sitzt man in einem wohlklimatisierten Saal auf modernen und bequemen Sitzen mit businessclasshafter Beinfreiheit – Aspekte, die man bei 16 Stunden Wagner pur nicht unterschätzen sollte.

Man begann vor drei Jahren zunächst mit zwei halbszenischen Aufführungen des „Parsifal“, 2007 widmete man sich dem „Rheingold“ sowie der „Walküre“, und letztes Jahr wurde zum ersten Mal der komplette „Ring“ geschmiedet. Ein kompletter „Ring“-Zyklus an vier aufeinander folgenden Tagen wurde auch dieses Jahr den ungarischen und zuge-

reisten Wagnerianern geboten, und dies gleich zweimal. Dabei sorgte das Ungarische Rundfunkorchester unter der souveränen Leitung von Ádám Fischer für das musikalische Fundament, auf dem sich die großteils hochrangige Sängerriege entfalten konnte.

Eine absolute Glanzleistung erbrachte Christian Franz, der sich mit den Rollen von Loge, Siegmund und Siegfried viel zugemutet hatte, diese jedoch sängerisch wie auch darstellerisch bravourös meisterte. Ebenfalls brillant agierte Linda Watson, die Star-Brünnhilde mit kalifornischen Wurzeln. Ihr hochenergetischer dramatischer Sopran erhob sich mit metallischer Strahlkraft auch über die kräftigsten Orchester-Tutti der „Walküre“. Beide wurden vom Publikum mit Sonderapplaus bedacht.

Das Alternativ-Duo, bestehend aus John Treleaven als Siegfried und Irène

Theorin in der Brünnhilden-Rolle, das am dritten Abend im „Siegfried“ in Aktion trat, polarisierte hingegen, vor allem hinsichtlich der Darstellung Treleavens. Manche empfanden seinen links unbeholfenen Siegfried, der sich dem Drachen wie ein tollpatschiges Kind nähert, als unterhaltsame Auflockerung,

andere wiederum kritisierten sein Spiel als cowboyhaft und schludrig.

Ein weiteres Highlight der Tetralogie war erwartungsgemäß der Auftritt Waltraud Meiers, die mit ihrer ausdrucksstarken

Verkörperung der Sieglinde – eine Rolle, in der sie bereits an der Seite von Plácido Domingo brillierte – in der „Walküre“ das Publikum restlos begeisterte, ebenso wie der großartige Walter Fink, der den Hunding mit enorm fülligem Bass voller Urgewalt auf die Bühne brachte. Doch auch die Sänger der Budapester Andrassy-Oper überzeugten das an-

**Voller Urgewalt,
mit enorm
fülligem Bass sang
Walter Fink
den Hunding**



Erfolgreiche Leserreise

Dieses Jahr wurde anlässlich der Gesamtauführung von Wagners „Ring des Nibelungen“ eine FONO-FORUM-Leserreise nach Budapest von der Firma „Zeitreisen“ veranstaltet. Zu der 14-köpfigen Gruppe gehörten Reisende aus Deutschland, Belgien und der Schweiz, die neben der „Ring“-Aufführung ein umfangreiches Besichtigungsprogramm in und um Budapest absolvierten. In der Gruppe wurde viel über diverse Aspekte der Aufführungen diskutiert, insgesamt stieß die Inszenierung ebenso wie das Kulturprogramm jedoch auf große Zustimmung. Auch nächstes Jahr wird „Zeitreisen“ wieder eine Gruppenreise zum Budapester Wagner-Festival veranstalten, sie findet vom 10. bis 14. Juni 2010 statt und bietet neben dem „Ring“ ein neu zusammengestelltes Besichtigungsprogramm. Weitere Informationen unter Tel. 069/97089330 oder www.zeitreisen.com.

Linda Watson (o.) präsentierte sich in Budapest als Brünnhilde aus dem Bilderbuch. „Menschliche Pferde“ stellten den Walkürenritt dar (M.), während das Bühnenbild im „Rheingold“ vom Blau des Wassers inspiriert war (u.).



Fotos: Zoltán Pólya / mupa Budapest

spruchsvolle Publikum: Gabi Gál gab mit engelsgleichem Sopran das Vögelchen, und auch die Rheintöchter sowie die Nornen präsentierten sich auf hohem sängerischen Niveau. Manchmal hätte man sich vom Orchester allerdings ein wenig mehr dynamische Differenzierung gewünscht. So gerieten manche Tutti-Passagen speziell in der „Walküre“ doch sehr laut, so dass die Sänger bis zum Äußersten gefordert wurden, dies mag jedoch auch mit der sehr direkten Akustik des Béla-Bartók-Saals zusammenhängen.

Für die Inszenierung des „Ring“ zeichnen die Salzburger Hartmut Schöghofer und der letztes Jahr gestorbene Christian Martin Fuchs verantwortlich; die Tanzchoreographie, die dem Bühnengeschehen eine weitere Dimension hinzufügte, gestaltete die Argentinierin Teresa Rotemberg. Als besonderen Clou ergänzte man das fehlende Bühnenbild der halbszenischen Inszenierung durch Videoprojektionen vielfältiger Art: Momme Hinrichs und Torge Möller zauberten auf die zwölfmal unterteilte Glaswand auf der Bühne Berglandschaften, Kinderzeichnungen und Flammenmeere, dass selbst eine wagnerferne videoclipsozialisierte Schulklasse der Mittelstufe ihren Gefallen daran gefunden hätte. Wie eine Keith-Haring-Zeichnung erschien der Videodrache im „Siegfried“, der durch ein gekritztes Schwertchen den Tod fand, während die Riesen Fasner und Fasolt durch monströse Pappmaché-Figuren symbolisiert wurden, die sich über die Glaswand erhoben.

Dabei hat man nie den Eindruck, dass die Videosequenzen nur äußere Effekte repräsentieren, die den „ollen Wagner“



zeitgemäß aufpeppen sollen. Vielmehr war das Ganze eng verzahnt mit dem dramatischen Geschehen und präsentierte sich bisweilen als Illusionstheater. Denn die Glaswand konnte matt und glänzend verspiegelt werden, weshalb oft nicht klar war, ob es sich bei den Figuren, die man gerade auf der Bühne sichtete, um eine Videoprojektion oder um real präsente Tänzer hinter der Glaswand handelte. So führte einen die Multimedia-Inszenierung bisweilen in surreale Welten.

Budapest kann zu Recht stolz sein auf diesen „Ring“. Man sieht sich in der Konkurrenz zu Wien und plant wie in Bayreuth, alle fünf Jahre eine neue „Ring“-Produktion zu präsentieren. 2010 wird es zwar nur eine „Ring“-Aufführung geben, zusätzlich hat man jedoch auch „Tristan und Isolde“ auf den Spielplan gesetzt. Allein dafür planen einige begeisterte Konzertbesucher, der ungarischen Hauptstadt wieder einen Besuch abzustatten.